



Bild 13 / CARL SCHNEBEL / Plakat 1897
 Druck: Hollerbaum & Schmidt, Berlin

Gysis und Hofmann bekannt geworden, und auseinandersetzte, warum sie trotz ihres Kunstwertes keine guten Plakate seien. Ihnen stellte ich dann die Erzeugnisse des letzten Jahres gegenüber und wies mit besonderem Nachdruck auf Fischer und Unger hin. Ich träumte von einer Galerie der Straße, in der viele solche Werke von monumentalem Stile und echt deutschem Geiste auf die Vorübergehenden herabsähen, sie zugleich erhöhen und ihren Geschmack läuterten. Den Aufsatz schickte ich dann dreist und gottesfürchtig an die Nationalzeitung, die in weit höherem Maße als heute irgend ein Blatt die Zeitung des gebildeten Berlins war, und war nicht wenig stolz, als ich zwei Tage später einen Brief von Karl Frenzel in der Hand hielt, in dem er mir die Annahme meiner Arbeit mitteilte und mich zu gelegentlichen weiteren Beiträgen einlud. Freilich mußte ich dann noch ein paar Monate warten, bis ich mich Ende Oktober in zwei Sonntagsbeilagen der Nationalzeitung zum ersten Male gedruckt sah (Nr. 622 und 634).

Inzwischen hatte auch ein Plakatvortrag in Berlin stattgefunden. Im Spätsommer 1896 hielt ihn Jean Louis Sponsel im Ausstellungsraum der Gewerbeausstellung vor einem leider sehr kleinen Zuhörerkreis. Das gute Wetter, das der unglücklichen Ausstellung so selten lachte, hatte sich gerade an diesem

Abend eingestellt, und nur wenige mochten sich unter diesen Umständen von dem schönen Treptower Park trennen. Um so stärker war der Zudrang der Fachkreise, als am 11. November 1896 Professor E. Döpler d. J., anknüpfend an seinen früheren Vortrag über „Die neuesten Fortschritte im künstlerischen Plakatwesen“ sprach. Die Wände des großen Saales im Architektenhause waren dicht behängt mit zahlreichen französischen, englischen, amerikanischen Plakaten, denen die Preisarbeiten aus den oben genannten Wettbewerben und besonders eine Anzahl von Entwürfen hinzugefügt waren, die ein Berliner Verleger, M. Fischer, von Th. Th. Heine, Angelo Jank, Fidus u. a. hatte herstellen lassen. Eine Woche später waren alle diese Blätter und viele andre aus der Sammlung des Kunstgewerbemuseums in dessen Lichthof ausgestellt, und man konnte hier die Leistungen der Heimat mit denen des Auslands vergleichen. Das Ergebnis war erfreulich. Eindrucksvoll stellte sich die Dresdner Gruppe dar, und Thomas Theodor Heines Entwürfe zeigten in Erfindung und Zeichnung eine Keckheit und Eigenart, die sie dem Beschauer unvergeßlich machten. Da sah man z. B. auf blauem Grunde eine gelbe, orangegefleckte Giraffe, die von einem feuerrotgekleideten Mädchen abgeputzt wurde — als Ankündigung für Fleckwasser; dann vor braunem Grunde ein kleines Mädchen auf rotem Lehnstuhl, eine Tafel Schokolade im Munde, ein bettelndes Hündchen auf dem Schoß



Bild 14 / EMIL ORLIK / Plakat 1897
 Druck: Hollerbaum & Schmidt, Berlin